



Home > München > Stadt München > Kultur in München > Annamirl Spieß: Die Zwischenmenschliche

25. Juli 2020, 15:22 Uhr China

## "Es ist ganz anders, als man hier in Deutschland denkt"



"Das gehört sich so." Für das Foto musste sich Annamirl Spieß auf eine Bank stellen. Sie zog sich zuvor aber die Schuhe aus. (Foto: Catherina Hess)

**Die bayerische Kabarettistin Annamirl Spieß lebte drei Jahre in China. Was sie an den Menschen am meisten überrascht hat und warum sie nun Chinesisch versteht, aber immer noch kein Hochdeutsch spricht.**

Von Gerhard Fischer



Facebook



Twitter



WhatsApp



E-Mail



Flipboard



Pocket

Annamirl Spieß berief im Juni 2012 den Familienrat ein, und sie sagte sehr dramatisch zu den drei erwachsenen Kindern: "Es ist eine Entscheidung zu treffen, die unser aller Leben verändern wird." Die Kinder dachten an Scheidung, die beiden Töchter weinten. Aber die Eltern wollten bloß mitteilen, dass sie für drei Jahre nach [China](#) gehen möchten - dem Vater, der bei BMW arbeitete, wurde dort ein Job angeboten. Damit waren die Kinder einverstanden.

2015 kehrten sie aus China zurück, und nun steht die Komödiantin Annamirl Spieß mit ihrem Programm "Z'China da- hoam" auf der Bühne. Sie beschreibt darin, wie sie sich nach der geräuschlosen Liebeshwürdigkeit der chinesischen Kellner sehne. Das sei anders als in Niederbayern, wo sie herkomme. Wenn sie dort im Wirtshaus frage: "Gäh, Resi, sei so guat, kannst ma no a kloans Bier

bringa?" Dann antworte die Bedienung: "Du wartst, bist so vui Durscht host, dass'd a groß vatrogst."

Annamirl Spies, 67, kommt in den Biergarten in Neuhausen und begrüßt burschikos mit dem Ellenbogen, dem Gruß in Coronazeiten. Nach ein paar Sätzen ist klar: Diese Frau bemüht sich nicht, hochdeutsch zu reden. Und sie ist eine Type, die auch privat immer bereit ist, einen Witz abzuschießen, wenn sich die Rampe dafür bietet. Man ahnte es schon beim ersten Anruf, als man sie fragte, ob sie Lust hätte, dass man sich treffe und ... Da hatte man noch nicht ausgesprochen, als sie rief: "Ja, ich will!"

SZPlus

**Alle SZ Plus-Texte im Überblick**

Aktuelle Artikel, Lese-Empfehlungen und Stöbern im Lieblingsressort.

Jetzt entdecken

Ähnlich hat sie reagiert, als ihr Mann im Juni 2012 gefragt hatte: "Willst du immer noch ins Ausland?" Spies sagt, sie habe an Spantanburg in den USA gedacht, wo BMW eine Niederlassung hat; oder an Südafrika, wo ihr Mann einige Zeit als Werkstudent verbracht hatte. Aber es ging nach Shenyang in China. BMW brauchte dort IT-Spezialisten.

Die Industriestadt Shenyang liegt im Nordosten Chinas. "Es ist ganz anders, als man hier in Deutschland denkt", sagt Spies. "Die Menschen sind aufgeschlossen, jeder hilft jedem, sie sind freundlich und fröhlich - und gar nicht verhärtet, wie man bei uns manchmal meint." Aber man müsse sich auf die Kultur einlassen. "Mao hat ja während der Kulturrevolution die Intellektuellen aufs Land verbannt und die guten Sitten abgeschafft", sagt Spies. Die meisten Chinesen würden im Restaurant die Knochen unter den Tisch werfen und der Wirt räume sie dann zusammen. Oder sie rülpsten ohne Schamgefühl. "De ziang an Haring vo weit unten nach oben", sagt Spies. Haring heißt Hering.

"Es ist unmöglich, mir Hochdeutsch beizubringen", sagt sie und lacht. Es ist ein helles Lachen. Spies sagt derbe Sachen, aber sie hat eine helle Stimme. Barbara Dorsch, Schauspielerin und Kabarettistin, habe es einmal versucht, ihr Hochdeutsch beizubringen, sagt Spies. "Ich sollte eine feine Dame spielen, aber heraus kam ein Trampel, der eine feine Dame sein will."

Der Mann arbeitete in Shenyang, und Annamirl Spies reiste durchs Land, etwa nach Jingdezhen, wo das Porzellan erfunden wurde. "Die Stadt besteht nur aus Porzellanläden und Wirtshäusern", sagt sie. "Dort sind sogar die Essstäbchen und die Mülleimer in den Parks aus Porzellan."

Bleibt die Frage, wie sie es mit der großen Politik gehalten hat. Mit Yi Jinping, dem autokratischen Führer. Mit der totalen Überwachung. Mit der Unterdrückung der Opposition. Mit dem Wissen, dass die Minderheit der Uiguren in Lagern festgehalten wird. "Das ging komplett an mir vorbei, und ich habe mich auch nicht darum gekümmert", sagt sie. Das kann man schlecht finden. Aber Spies ist da ehrlich. "Mir war wichtig, die einfachen Leute

kennenzulernen", sagt sie. Mit ihrer Haushaltshilfe habe sie heute noch Kontakt. "Sehen Sie", sagt sie und zeigt auf ein buntes Bändchen, das an ihrer Tasche hängt. "Das hat mir meine Haushaltshilfe geschenkt - es soll Taschendiebe abhalten." Viele Chinesen seien abergläubisch.

Als die drei Jahre vorbei waren, wollte Spies in China bleiben. "Ich wollte noch so viel sehen", sagt sie. "Und ich konnte die Sprache nun so gut, dass ich mich verständigen konnte." Aber für ihren Mann war klar, dass es heimgehen sollte.

Der Mann arbeitete noch zweieinhalb Jahre in München und ging dann in Rente. Wie war das? Spies sagt nichts, macht "puuh" und schaut auf den Boden. "Pappa ante portas hat nicht Lorient erfunden", sagt sie schließlich und lacht. "Ich bin seit fast 40 Jahren mit meinem Mann zusammen und ich könnte keinen besseren haben - aber ich war nicht gewohnt, dass einer immer da ist!" Ihr Mann, der Kopfmensch, wollte für sich und seine Frau, die ein Bauchmensch ist, den Tag strukturieren. Spies sagt es so: "Es war jetzt einer da, der ständig was Gescheites machen wollte."



Jetzt saß sie nicht nur auf ihren vielen unverarbeiteten China-Erfahrungen. Jetzt hatte sie auch noch etwas, was sie "Rentnerwahn" nannte. So viel Stoff. Ein Ventil musste her. Die Bühne! "Mach's, mach's", sagte die innere Stimme, und die Kinder sagten: "Jetzt rede nicht immer nur davon." Dieter Woll, ihr Co-Autor und Regisseur, gab ihr den letzten Schubser, und im Februar 2020 war dann Premiere. Ihrem Mann mache es nichts aus, dass sie ihn jetzt auf der Bühne hochnehme, sagt Spies. "Der kennt das seit mehr als 30 Jahren - und mit mir braucht man halt Humor."

Annamirl Spies ist mit dem Namen Anna Maria Schwinghammer in Reisbach an der Vils geboren und stand schon mit drei Jahren auf der Bühne. "Ich war das kleine Geißlein im Uhrenkasten", erzählt sie. "Ich war nämlich die Einzige, die da reingepasst hat - ich war sehr dünn, weil ich immer draußen war." Sie habe eine sehr glückliche Kindheit gehabt und sei im besten Sinne unerzogen gewesen, erzählt sie. "Wir kamen von der Schule heim und gingen zum Spielen raus - zum Glockenläuten mussten wir immer daheim sein, aber das haben wir halt überhört." Und die Schule? "Der Klassiker", sagt sie. "Ich war nicht gut in der Schule, also war ich der Kasper."

Mit elf Jahren kam sie in die Klosterschule nach Dingolfing, wo eine Schwester eine Theatergruppe leitete. Spies spielte mit. Und sie hatte, mit zwölf, "ein Schlüsselerlebnis", wie sie sagt. Die Komödiantin und Volkssängerin Bally Prell trat im Festsaal der Klosterschule auf. "Ich bin andächtig im Saal gesessen und

dachte mir: So was will ich auch machen." Prell ist heute noch ihr Vorbild. "Die fiel aus dem Raster. Die war ganz anders", sagt Spies stakkatohaft. "Die war dick. Die traute sich was. Die hatte eine Superstimme. Die hatte Mut zur Hässlichkeit. Sie war nicht beleidigend. Nur witzig. Und lustig. Und sie nahm sich selbst auf den Arm."

Die SZ-Fotografin kommt dazu. Sie hat die Idee, Spies zu fotografieren, wie sie durch ein Fenster aus der Wirtschaft heraus in den Biergarten schaut. Spies geht in die Gaststube und stellt sich auf die Bank - sie zieht zuvor aber die Schuhe aus. "Das gehört sich so", sagt sie.

Annamirl Spies verließ die Klosterschule mit der Mittleren Reife und wurde Erzieherin. Als sie Mitte 30 war, besuchte sie eine Feier, auf der Partyspiele gemacht wurden. Offenbar fiel sie dabei auf. Man kann es sich jedenfalls gut vorstellen. Plötzlich fragte eine Frau, die schwanger war, ob Spies sie vertreten wolle - beim weiß-blauen Kabarettl des Jürgen Kirner. Dort machten sie Musik und spielten Sketche, und daraus entstand die Couplet Arterhaltungs-Gesellschaft, die Couplet AG, die bald sehr bekannt werden sollte.

Eigentlich will sie gar nicht mehr über die Couplet AG reden. Das merkt man daran, dass ihr Lächeln verschwindet und sie wieder auf den Boden schaut. Okay, bloß eine Frage: Warum ist sie 2009 ausgestiegen, nach vielen gemeinsamen Jahren? "Kirner wollte noch politischer werden", sagt sie, "aber das liegt mir nicht; mir liegt eher das Zwischenmenschliche."

Wie bei "OMAAarinnenhilf", ihrem ersten Soloprogramm, gleich nach dem Ausstieg bei der Couplet AG. Sie führte es im November 2010 bei Otti Fischer im Schlachthof vor. Spies spielt eine Oma, obwohl sie damals noch keine war. Sie machte sich lustig über Tussie-Mütter, die ihren Kindern eigenartige Namen geben wie Noah-Levy, und über Tussie-Großmütter, die dem Enkel Abraham "beim Pipimachen helfen" will. Spies sagt, es sei ihr lieber, wenn die Oma ganz direkt sage: "Soraya, wennst soacha muasst, sog's". Komm ihr das leicht über die Lippen? Sie lacht. "Ja", ruft sie dann, "das macht mir gar nichts aus. Das ist die Niederbayerin in mir." Sie sage ja auch: "Corona, du bläde Sau."

***Annamirl Spies tritt mit ihrem Programm "Z'China dahoam ... red i vielleicht chinesisches?" am Freitag, 31. Juli, um 20 Uhr in der Drehleiter auf.***

° SZ vom 25.07.2020/jord [Feedback](#)



Facebook



Twitter



WhatsApp



E-Mail



Flipboard



Pocket